

# Wie links waren die Piraten?

Ein erfolgreicher Film — *Pirates of the Caribbean* (2003) — hat die Piraten jüngst als extravagante libertäre Outlaws dargestellt, die von der imperialen britischen Herrschaft verfolgt werden. Von Stevenson über Borges und Burroughs bis Le Clézio ist die Literatur voll von Abenteuern der Freibeuter. Andere Typen von Piraten bevölkern das Internet, die Heldentaten der Hacker rufen Bewunderung wie auch unter ihren Opfern Missfallen hervor. Ein beträchtlicher Teil der zeitgenössischen Sozialkritik beruft sich ausdrücklich auf die Piraterie: Tariq Alis neuestes Buch über die „Achse der Hoffnung“ (Kuba, Venezuela, Bolivien) trägt bezeichnenderweise denselben Titel wie obengenannter Film: *Pirates of the Caribbean*.

Aber worin bestanden die politischen Ideen der historischen Piraten? Waren die Banditen der Meere des 17. und 18. Jahrhunderts — des Goldenen Zeitalters der Piraterie — in irgendeiner Weise Träger politischer Emanzipation? Wenngleich das populäre Bild, das aus dem Piraten einen Verkünder der Freiheit und des Ungehorsams macht, auch gewiss die Frucht einer nachträglichen Konstruktion ist, so enthält es doch einen Teil der Wahrheit. Zahlreiche Piraten waren zu ihrer Zeit Anhänger radikaler Ideen. Der fesselndste Bericht, den wir von ihren Heldentaten erhalten haben, Daniel Defoes *General History of the Pirates* (1724—1728), berichtet, dass die Wahl der Kapitäne durch die Mannschaften, die gerechte Aufteilung der Beute, die Befreiung von Sklaven und die Brüderlichkeit unter all denen, deren Geschick sich unter dem Jolly Roger, der Piratenflagge, vollzog, gang und gäbe waren. Die Missachtung der Piraten für die nationale Zugehörigkeit — besonders für die ihrer Opfer — zeugt davon, dass in ihrer Weltsicht ein praktischer Internationalismus vorhanden war, womit sie jenen Anhängern der schwarzen Fahne vorausgingen, die ein Jahrhundert später auftauchen sollten. Ein Teil des unter den Piraten verbreiteten Egalitarismus wurde ihnen durch ihre Existenzweise aufgezwungen. Das Meer war im 17. und 18. Jahrhundert ein gefährlicher Ort, eine Form von Selbstdisziplin und Solidarität auf den Schiffen erwies sich dabei als eine unerlässliche Bedingung für das Überleben. Dies erklärt, warum bei den Piraten, waren sie erst einmal an Land zurückgekehrt, ihr Verhalten so häufig eine Veränderung erfuhr. Dadurch erhält die „Kultur der Schenke“, deren Hauptpfeiler Rumkonsum und Prügeleien waren, ihre ganze Bedeutung.

Die Piraten waren vielfach ehemalige Seeleute. Bereits Ende des 17. Jahrhunderts bildeten sie ein wirkliches See-Proletariat, das sich aus Bauern zusammensetzte, die in den entstehenden großen städtischen Zentren Europas keine Arbeit fanden. Diese überschüssige Bevölkerung setzte seine Migration bis an die See fort und wurde für die Marine der um die Reichtümer der Welt streitenden europäischen Länder rekrutiert. Die Existenzbedingungen dieses See-Proletariats waren sehr hart. Schlecht bezahlt (bisweilen sogar gar nicht), der Willkür tyrannischer Kapitäne ausgesetzt, täglich ihr Leben aufs Spiel setzend, auf Gedeih und Verderb Krankheiten ausgeliefert, drängte sich für eine beträchtliche Anzahl von ihnen der Eintritt in die Piraterie als eine vernünftige Entscheidung geradezu auf.

### **Sozialbanditen**

Der Egalitarismus der Piraten übertrifft jedoch den für das Überleben auf See notwendigen Egalitarismus. Der Fall des Kapitäns Misson ist dabei ein packendes Beispiel. Misson war ein Offizier, der Ende des 17. Jahrhunderts unter französischer Flagge segelte. In Rom machte er Bekanntschaft mit einem gewissen Caraccioli, einem häretischen Dominikaner, der eine Neigung zu einer kommunistischen Form des Deismus bekundete. Unter dem Einfluss Caracciolis gründete Misson auf Madagaskar eine libertäre Kolonie, der er den Namen Libertalia gibt. Ihre Angehörigen verzichteten auf ihre jeweilige Nationalität und nannten sich Liberi. Sie proklamierten auf diese Weise ihre Treue allein „zu Gott und zur Freiheit“, aber auch ihren Hass auf alle Formen der Sklaverei. Die Liberi erfanden eine künstliche Sprache, eine Mischung aus europäischen und afrikanischen Sprachen. Da sie ihr Abenteuer als eine Rückkehr zum verlorenen Paradies begriffen und sich vor der Korruption der Zivilisation bewahren wollten, umgaben sie ihre Kolonie mit einer Umzäunung. Dass die Piraten mit neuen Formen des politischen Zusammenlebens experimentiert haben, steht also außer Zweifel.

Misson zählt zu den politisiertesten Piraten. Zur Freibeuterei gehörten jedoch auch Revolten, die nicht weniger radikal waren. Der Fall des Samuel Bellamy („Black Sam“) liefert dafür ein interessantes Beispiel. „Die Bürger bestehlen die Armen unter dem Schutz des Gesetzes, wir bestehlen die Reichen allein unter dem Schutz unseres Mutes“, äußerte er gegenüber dem Kapitän des Schiffes, das er gerade plünderte. Anders als Misson war Bellamy ein Pessimist. Die Hoffnung auf einen Neuanfang der Zivilisation auf neuen Grundlagen war ihm fremd.

Einerseits durchschaute er klar die Klassenverhältnisse, die die Grundlage des damaligen Rechtssystems waren, zu dessen Hauptopfern die Piraten zählten. Andererseits berief er sich mit seiner Kritik daran nur auf seinen persönlichen Mut und den seiner Gefährten, nicht aber auf eine alternative Konzeption von Justiz. „Was mich betrifft, so bin ich ein freier Fürst“, äußerte Bellamy bei anderer Gelegenheit.

Die Piraten kommen dem nahe, was der Historiker Eric Hobsbawm „Sozialbanditen“ nannte. Diese sind „traditionalistische Revolutionäre“. Sie tauchen in den Phasen des Übergangs zwischen Gesellschaftssystemen auf, insbesondere beim Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus. Der bekannteste von ihnen ist Robin Hood. Die Reichen zu berauben und die Beute unter den Armen zu verteilen — das geschieht im Namen traditioneller Ideale — Ehre, Gerechtigkeit, Würde — und nicht im Namen eines revolutionären Programms, das auf die Zukunft gerichtet ist.

Auch die Piraten erscheinen in Übergangsphasen. Dem Römischen Reich war es gelungen, das Mittelmeer von ihnen zu befreien, aber sobald sein Niedergang einsetzte, tauchten sie wieder auf. Solange die Kontrolle des Atlantiks durch die nationalen Seestreitkräfte unvollständig blieb, blühte dort das Piratenwesen. Mitte des 19. Jahrhunderts war diese Kontrolle erreicht und damit in dieser Region auch das Ende der Piraterie gekommen. Piraterie und Hegemonie schreiten in umgekehrten Verhältnis voran. Das Aufblühen des Piratenwesens ist in diesem Sinne stets ein Symptom des Niedergangs.

Razmig Keucheyan

(Quelle: [Solidarités](#), Genf. Übersetzung: Hans-Günter Mull)